

D | R | I

HUMAN AND GLOBAL
DEVELOPMENT RESEARCH INSTITUTE

Die Entdeckung der Persönlichkeitsentwicklung

Mag. Dr. rer. nat. Dr. sci. pth. P. J. Gowin

August 2013

Einleitung

Das Konzept der Persönlichkeitsentwicklung steht im Zentrum der Tätigkeit des DRI, das die Bereiche Persönlichkeitsentwicklung und globale Entwicklung in einer integrativen Gesamtschau und Analyse umfassen will. Um zu verstehen, wie diese Entwicklungen sich beeinflussen können, müssen wir uns zunächst dem Konzept der Persönlichkeitsentwicklung als solcher zuwenden, und untersuchen, wann und wo die Idee entstand, die Persönlichkeit sei etwas im Prinzip entwickelbares, und man könne die Richtung in einem „richtigen Sinne“ beeinflussen.

Ich werde darlegen, daß diese Forderung an den Menschen, an seiner Persönlichkeitsentwicklung zu arbeiten, sich als „unfertig“ in dem Sinne zu begreifen, daß um einen stabilen Kern herum die eigene Person noch entwicklungsfähig ist, und zwar in einem absichtsvoll gestalteten Prozeß, aus der Renaissance datiert und mit Pico della Mirandola erstmals ausformuliert vorliegt¹. Wir werden außerdem betrachten, wie die Persönlichkeitsentwicklung mit innerpsychischen Entwicklungen zusammenhängt, wie diese symbolisiert werden, wie Wandlungsgeschehen parallelisiert werden können, und in welche Richtungen Persönlichkeitsentwicklung idealtypisch gehen kann.

Was bedeutet „Persönlichkeitsentwicklung“

Die Literatur zum Thema Persönlichkeitsentwicklung ist ebenso umfangreich wie in sich widersprüchlich. Aufbauend auf einem aus der Umgangssprache heraus entwickelten Kompositum von „Persönlichkeit“ und „Entwicklung“, die beide ihrerseits in verschiedenen Kontexten verschieden verwendet werden, ist der neue Terminus Persönlichkeitsentwicklung entstanden, für den Psychologie (insbesondere Entwicklungspsychologie), Soziologie, Religionswissenschaften, Philosophie und die verschiedenen psychotherapeutischen Schulen jeweils eigene Definitionen vorgelegt haben.

So unterscheidet etwa der Religionspsychologe Grom folgende fünf grundlegende Faktoren des Ich-Bewußtseins, die das stabile Ich ausmachen²: *Ich-Vitalität*: das Gefühl des eigenen Lebendigseins; *Ich-Aktivität*: die Fähigkeit zu flüssigem, konzentriertem, selbstinitiiertem Denken, Sprechen und Handeln (es ist anzufügen, daß dieser Faktor besser und damit auch nachstehend als Ich-Autonomie bezeichnet wäre); *Ich-Konsistenz*:

¹ Vgl. zu diesem Prozeß insbesondere Taylor, Ch. (1994): *Quellen des Selbst / Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*.

² Grom, B. (2007): *Religionspsychologie*, S. 209.

die Gewißheit (...) ein kohärentes Ganzes zu sein; *Ich-Demarkation*: die Abgrenzung des Ich von anderen Menschen und Einflüssen (und wohl auch von anderen Objekten allgemein); und *Ich-Identität*: die Kontinuität des Ich durch die eigene Lebensgeschichte hindurch.

Die wohl am häufigsten verwendete und am wenigsten kontroverse Beschreibung³ der Persönlichkeit ist die sogenannte *Big Five*-Darstellung, nach der die folgenden Komponenten oder Merkmale unterschieden und erfaßt werden können⁴:

1. Neurotizismus;
2. Extraversion/Introversion;
3. Offenheit für Erfahrungen;
4. Verträglichkeit; und
5. Gewissenhaftigkeit.

Ein auf Jung basierendes Modell ist heute als Myers-Briggs Type Indicator (MBTI) bekannt⁵. Es unterscheidet Persönlichkeiten in vier Dimensionen, die aus einer Kombination der Jung'schen Unterscheidung von introvertiert/extravertiert, der Trennung von rational/irrational und den vier Grundtypen (Denken, Empfinden, Fühlen und Intuition) entstehen. Dies sind:

1. Introversion - Extraversion (I/E);
2. Intuition - Sensing (N/S);
3. Feeling - Thinking (F/T); und
4. Judging - Perceiving (J/P).

Die *Big Five* und der MBTI beschreiben beide eine Persönlichkeit bzw. einen Persönlichkeitstyp, dienen aber nicht dazu, die *Persönlichkeitsentwicklung* oder sogar die *Entwicklungsrichtung* hinsichtlich einer anzustrebenden Verbesserung zu erfassen. Dies ist im Deutschen besser mit dem Begriff des Charakters bezeichnet.

³ Brockhaus Verlag (1997): *Der Große Brockhaus in 24 Bänden*, Stichwort *Persönlichkeitsforschung*.

⁴ Gemessen werden diese Komponenten durch den standardisierten NEO-FFI (Five-Factor Inventory).

⁵ Der MBTI ist hauptsächlich im englischen Sprachraum und in den angewandten Wirtschaftswissenschaften populär. Im deutschsprachigen Raum wird er eher selten verwendet, aktuell siehe z.B. Stahl, S. (2009): *So bin ich eben!*, die den MBTI zugrundelegt. Zur Beurteilung des siehe Roesler, Chr. (2010): *Analytische Psychologie heute / Der aktuelle Stand der Forschung zur Psychologie C.G. Jungs*, S. 126-142, der auch quantifiziert, inwieweit der MBTI mit den *Big Five* statistisch korreliert (etwa um 0,8, also sehr gut).

Eine diesen Abgrenzungen und allen anderen Definitionen zur Persönlichkeitsentwicklung des Menschen zugrundeliegende Annahme ist allerdings, daß sich der Mensch allgemein gesprochen durch zwei Aspekte beschreiben läßt:

- die *Identität* repräsentiert einen fixen und zeitlich unveränderlichen Anteil, durch den garantiert wird, daß es sich immer um denselben Menschen handelt, der sich in der Persönlichkeitsentwicklung entwickelt;
- die *Entwicklung* repräsentiert die Möglichkeit, diesen fixen Kern der Identität verschieden auszugestalten, so daß er in verschiedenen Formen manifest werden kann, ohne seine Identität zu verlieren.

Anfänge und Vorbilder

Ich werde versuchen, aus der großen Bandbreite des Gedankenguts der europäischen Kulturgeschichte einige Strömungen und Epochen hervorzuheben, die inhaltlich mit dem Motiv der Persönlichkeitsentwicklung verwandt sind bzw. diese im Sinne der Bewußtseinsentwicklung der Menschheit vorbereitet haben. Die drei im folgenden diskutierten Beispiele sind die griechische Philosophie, die Alchemie und die Renaissance.

Griechische Philosophie: die Hinwendung zum Menschen

Homer und Odysseus

Um 800 begann die klassische Zeit Griechenlands, und Homer und Hesiod etablierten erste Standards der Mythologie, die Kosmogonien, Genealogien von Göttern und kanonisierte mythologische Berichte umfassen⁶. In Homers *Odyssee*⁷ wird ein neuer Heldentypus eingeführt: der erste *Intelligenz-Held* wird konzipiert, der nicht durch Ehre, Mut, Sippe oder Adel glänzt, sondern durch seinen wachen Geist und seine Pffiffigkeit. Damit markiert Odysseus den Übergang von einer archaischen Adelsgesellschaft zur moderneren griechischen Städtegesellschaft, und gleichzeitig den Übergang vom im magischen Weltbild verhafteten archaischen Menschen zum modernen, neuzeitlichen und sich seiner selbst bewußten Individuum. Im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung bzw. das Selbstbild unterscheidet er sich vor allem hinsichtlich der bewußten Autonomie seiner Handlungen.

⁶ Zur nachfolgenden Darstellung der griechischen Mythologie siehe Rose, H. (1969): *Griechische Mythologie. Als detaillierteres und umfassendes Lexikon zur griechischen Mythologie* wurde Grant, M. und Hazel, J. (2004): *Lexikon der antiken Mythen und Gestalten*, verwendet.

⁷ Vgl. Dihle, A. (1991): *Griechische Literaturgeschichte*, S. 15-32, zur Stellung und Bedeutung Homers in der Literatur und Rose, H. (1969): *Griechische Mythologie*, S. 220 ff. zum Trojanischen Sagenkreis.

Xenophanes und Parmenides

Die Eleaten mit den Hauptvertretern Xenophanes, Parmenides und Zenon entwickelten im späten 6. und im 5. Jahrhundert die später sogenannte „Philosophie des Einen“ (Henologie). Sie beschreiben die Vielheit der Welt als Sinnestäuschung, behaupten die Unmöglichkeit allen Werdens und Vergehens und führen - anstelle einer Vielheit von Göttern - das Konzept eines absoluten Gottes ein, der mit der gegebenen Welt als ganzer gleichgesetzt wird. Mit Xenophanes beginnt gleichzeitig eine Phase der aggressiven Kritik der Philosophie an der tradierten Religion. Xenophanes' Schüler Parmenides bildet dessen Lehre weiter aus⁸. Insbesondere beachtenswert ist Parmenides' *Betonung des inneren Erkenntnisvorgangs*: er meinte als erster abendländischer Philosoph, daß Denken, und nicht sinnliche Eindrücke, zur Erkenntnis führe. Dies ist ihm konzeptionell möglich, weil in seinem Denkgebäude Denken und Welt identisch sind, man also durch Denken über sich selber (introvertiert) an den Sinn der Welt (im Außen) gelangen kann.

Heraklit

Heraklit, der wegen seiner Ausdrucksweise als „der Dunkle“ (*ho skoteinos*) genannt wurde, untersucht ebenfalls den Zusammenhang der Dinge (im Gegensatz zu ihrer Substanz) und erstmals auch den *Vorgang des Erkennens* und die Grenzen und Möglichkeiten der menschlichen Erkenntnis. Er meint etwa, daß der Vorgang des Erkennens der Struktur des Erkannten entsprechen muß⁹. Es ist dies die erste Ausprägung einer irgendwie gearteten *Entsprechung von Mikrokosmos und Makrokosmos*. Für uns ebenfalls relevant ist Heraklit durch das Fragment¹⁰ „*edizesamen emeouton*“, für das die Übersetzungsmöglichkeiten von „Ich erforschte mich selbst“ über „Ich befragte mich selbst“ bis „Ich suchte mich selbst“ reichen. Zentral ist wieder die Hinwendung zum Subjekt bzw. die Referenz eines Suchenden auf sich selbst als Quelle der Erkenntnis und als Weg, der auf der Suche einzuschlagen ist.

Die Sophisten

In der als Skepsis bezeichneten Epoche bzw. Denkrichtung rückt die Frage nach den Grenzen der Erkenntnis weiter in den Vordergrund. Gleichzeitig richtet sich die Aufmerksamkeit auf den Menschen und dessen Stellung im Kosmos. Der Sophist Protagoras drückt die Relativität allen Wissens und der Wahrheit

⁸ Zu Parmenides siehe Vietta, S. (2007): *Europäische Kulturgeschichte*, S. 93 ff.

⁹ Dies kommt auch in der Doppelbedeutung von Logos zum Ausdruck: *erkennende Rede und Ordnung der Welt*. Auch Goethes populäres Zitat „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken.“ hat - weitgehend unbeachtet - fast wortgleiche Vorläufer bei Plotin, Parmenides und Heraklit. Siehe dazu

Dihle, A. (1991): *Griechische Literaturgeschichte*, S. 101 ff.

¹⁰ Heraklit, Fragment B 101. Es ist auch in Zusammenhang mit der Inschrift des Apollon-Tempels in Delphi, „*gnothi seauton*“, zu lesen.

folgendermaßen aus¹¹: „*Der Mensch ist das Maß aller Dinge, des Seienden für das Sein, und des Nicht-Seienden für das Nichtsein.*“ Dabei muß „der Mensch“ als „jedes Individuum“ gelesen werden, so daß die Bedeutung keineswegs anthropozentrisch, sondern relativistisch-skeptisch ist - eben sophistisch.

Sokrates

Sokrates ist in besonderer Hinsicht relevant, indem er auf philosophische Fragen keine Antworten gibt, die sich in Form eines Lehrgebäudes dokumentieren oder vermitteln ließen¹². Vielmehr ist Sokrates' Antwort die Hinführung eines Fragenden an eine *neue Lebenshaltung und Lebenspraxis*, die auf dem Hinterfragen, nachfolgender Ratlosigkeit (Aporie) und anschließender Neugeburt und eigenständigem Denken basiert. Instrument dafür ist die Maieutik¹³.

Dies wird besonders in den frühen Dialogen (Platons) sichtbar, die nach heutiger Ansicht den historischen Sokrates am ehesten korrekt beschreiben¹⁴. In diesen Definitionsdialogen¹⁵ stellt Sokrates Fragen vom allgemeinen Typ „Was-ist-X?“, z.B. „Was ist die Tugend?“. Im Fortgang des Dialogs mit einem Dialogpartner hinterfragt Sokrates jede gegebene Antwort und jeden Definitionsversuch solange, bis der Dialogpartner verwirrt und ratlos ist, also in einem Zustand der Aporie. Erst wenn dieser Zustand erreicht ist - und Sokrates legt größten Wert darauf, ihn in seinem Dialogpartner *quasi* nur von innen heraus entstehen zu lassen - kann der Suchende seinen weiteren philosophischen Weg fortsetzen. Durch den geistigen Tod und das Auslöschen des alten Wissens in der Aporie wird eine Wiedergeburt des Fragenden als eigenständiger Denker und Philosoph möglich. Diese *Übertragung des Motivs von Tod und Wiedergeburt* aus dem ursprünglichen Kontext der Mysterienkulte in das geistige Gebiet der Philosophie ist eine zentrale Leistung von Sokrates.

¹¹ Das Zitat findet sich bei Platon, *Sämtliche Werke, Theaitetos*, 152a.

¹² Vgl. Dihle, A. (1991): *Griechische Literaturgeschichte*, S. 200-207, und allgemein Kniest, Chr. (2003): *Sokrates*.

¹³ Wörtlich übersetzt Hebammenkunst. Auf sie (den vermutlichen Beruf seiner Mutter) verweist auch Sokrates selber als Parallele zu seinem philosophischen Tun.
Vgl. Kniest, Chr. (2003): *Sokrates*, S. 102 ff., zur „Erfahrung des Nichtwissens“.

¹⁴ Die beiden anderen Hauptquellen zu Sokrates Leben und Lehre, Xenophanes und Aristophanes, beschreiben in dieser Hinsicht ein ähnliches Bild. Es ist gleichzeitig der eigentliche Hauptzug von Sokrates' Lehre und seine entscheidende Neuerung in der Philosophiegeschichte.

¹⁵ Platon: *Sämtliche Werke, die Dialoge: Laches, Euthyphron, Charmenides, Hippias major und Menon.*

Alchemie: Die Betonung von Entwicklung und Reifung

*Du mußt alles selber machen!*¹⁶ lautet eine der alchemistischen Anweisungen; in unserem Kontext der Persönlichkeitsentwicklung ist dies die Aufforderung, an sich selber zu arbeiten, um zu reifen, und diese Reifung nicht von außen zu erwarten.

Einleitung

Das europäische Mittelalter kannte neben der christlichen Philosophie und neben dem entstehenden Selbstbewußtsein der Intellektuellen noch eine dritte Strömung, die in Mystik, Alchemie und individueller Spiritualität zum Ausdruck kam. Diese Strömung wird nachstehend am Beispiel der Alchemie behandelt, auch um darauf hinzuweisen, daß Alchemie primär - als Wandlungsgeschehen - ein Weg der Persönlichkeitsentwicklung, der Reifung und der Erkenntnis ist und nicht auf materialistische Faktoren reduziert werden kann. Charakteristisch für die Alchemie ist die Möglichkeit und damit das *Motiv der Parallelisierung verschiedener Wandlungsgeschehen*, so daß Wandlungen auf verschiedenen Ebenen als inhaltlich zusammenhängend und -gehörig betrachtet werden können.

Die Alchemie betont dabei, daß die Symbole und Motive der Wandlung und Reifung des Menschen vom Einzelnen *subjektiv* und immer neu gedeutet werden müssen. Ein weiteres Charakteristikum der Alchemie ist das *Motiv einer natürlichen Reifung* der Materie, das heißt, einer der Materie innewohnenden Eigenschaft, sich in eine bestimmte Richtung zu entwickeln, im Materiellen ausgedrückt, in Richtung Gold.

Frühe Alchemie

Über die philosophischen und ideengeschichtlichen Quellen der mittelalterlichen Alchemie ist zusammengefaßt worden: der seelische Teil kommt aus Ägypten, der technisch-darstellerische aus der arabischen Fortführung der ägyptischen Traditionen, und der philosophisch-theoretische aus Griechenland. Bereits die alte chinesische Alchemie wurde als Doppelhandlung aufgefaßt und war sowohl materiell (exoterisch) als auch innerpsychisch oder soteriologisch (esoterisch) zu verstehen¹⁷.

Im Abendland sind technische Anleitungen zur Alchemie seit etwa 1600 v.Chr. belegt. Ab dem 3. Jahrhundert v.Chr. kommt ein Element der Philosophie dazu, eingeleitet von Bolos von Mendes in Griechenland. In griechischer Lesart der Alchemie arbeitet der Alchemist an der Apokatastasis panton, der Wiederherstellung

¹⁶ Häufig verwendete Anweisung in der mittelalterlichen Alchemie.

¹⁷ Dies und das folgende siehe Gebelein, H. (2000): *Alchemie*, und Roob, A. (1996): *Alchemie und Mystik*.

einer vermuteten ursprünglichen Ganzheit, mit meistens vier benannten Wandlungsstufen¹⁸. Auch läßt sich ein Zusammenhang mit den Initiationsriten der griechischen Mysterienkulte (Leiden und Sterben eines Gottes bzw. Initianden, Verwandlung, Auferstehung) herstellen.

Griechische alchemistische Schriften sind absolut unwissenschaftlich¹⁹ und lassen zweifeln, ob überhaupt experimentiert wurde, was umgekehrt allerdings auch belegt, daß gar kein Interesse am technischen Goldmachen bestand, die Alchemie also rein esoterisch und nicht exoterisch verstanden wurde.

Mittelalterliche Alchemie

In der mittelalterlichen Alchemie, gerechnet etwa ab Anfang des 16. Jahrhunderts, vermischen sich existierende Traditionsstränge der Alchemie mit den philosophischen Konzepten aus Neuplatonismus, Gnosis und Mystik²⁰. Stabiles Element bleibt die parallele Behandlung von geistiger und materieller Wandlung, also das *Motiv der Parallelisierung von Wandlungen*, das in den verschiedensten Konkretisierungen auftritt.

Allgemein gesprochen sind mehrere Interpretationsebenen des Wandlungsgeschehens benannt worden²¹:

- *psychisch*, das heißt, auf die innere Persönlichkeitsentwicklung bezogen;
- *hermetisch-religiös*, das heißt, auf die mystische Schau Gottes ausgerichtet; und
- *naturwissenschaftlich-chemisch*, das heißt, nur auf materielle Veränderungen abzielend.

Dem können *weitere Ebenen* hinzugefügt werden, insbesondere die soteriologische Ebene der christlichen Heilsgeschichte.

Gnostisch beeinflusst ist die Vorstellung der Erlösung einer in der Materie gefangenen Seele, die im speziellen Umfeld des gnostischen Dualismus entwickelt wurde. Eine Integration von Christentum und Alchemie ist über eine Parallelisierung von alchemistischem Werk und der Erlösung durch Jesus Christus oder über eine Gleichsetzung von Christus und dem Stein der Weisen möglich. Erkenntnis Gottes ist so gleich der Erlösung des Alchemisten und auch gleich der Verwandlung eines Materials in Gold. Die von den Rosenkreuzern im 17.

¹⁸ *Melanosis* (im mittelalterlichen Latein: *nigredo*), *leukosis* (*albedo*), *xanthosis* (*citritas*) und *iosis* (*rubedo*). Es werden in manchen Werken auch fünf Phasen benannt.

¹⁹ Zum Beispiel fehlen offensichtliche Schwefel-Effekte völlig.

²⁰ Speziell zum Einfluß der Gnosis siehe Walker, B. (1992): *Gnosis*.

²¹ Siehe z.B. Gebelein, H. (2000): *Alchemie*, S. 88-89, der seinerseits Silberer, H. (1914, 1961): *Probleme der Mystik und ihrer Symbolik*, zitiert.

Jahrhundert angestrebte Reformation, Verwandlung und Besserung der Welt ist mit diesen Annahmen ebenfalls mit der christlichen Alchemie vereinbar²².

Eine Verbindung zur mittelalterlichen Mystik ergibt sich, indem Gott als mit Gegensatzbegriffen wie Gut und Böse nicht beschreibbar erlebt wird. Zur Illustration dieser Erfahrung kann zur Beschreibung Gottes das *Motiv der Coincidentia Oppositorum* der Alchemie herangezogen werden. Des Weiteren wird in der Alchemie angenommen, die Verwandlung der Stoffe geschehe in der Natur nur sehr langsam, könne aber durch geeignete Eingriffe beschleunigt werden. Dieses *Motiv der Beschleunigung* drückt aus, das Praktizieren von Alchemie könne die Persönlichkeitsentwicklung nicht nur in die richtige Richtung lenken, sondern auch beschleunigend wirken, das heißt, die Persönlichkeitsreife fördern.

Auch die mittelalterliche Alchemie kennt, wie die griechische, vier Stufen der Wandlung, manchmal werden aber auch sieben Stufen genannt²³. Die erste Stufe ist immer die Reduktion einer Ausgangssubstanz zur Prima Materia in der Phase der Nigredo („Schwärzung“). Oft wird diese Stufe auf der materiellen Ebene als Rückkehr zum Wasser interpretiert, was auch auf einer phylogenetischen Ebene stimmig wäre. Auf psychischer Ebene – bewußtseinsgeschichtlich – wird die Nigredo als eine Rückkehr zu einem bewußtseinslosen Zustand interpretiert, symbolisiert durch das *Motiv des Uroboros*, das auch auf den Anfang der Welt verweisen kann, der seinerseits häufig durch ein Weltenei mit einem sich darum windenden Uroboros dargestellt wird.

In den nachfolgenden Stufen erfolgt die Vereinigung der vorher getrennten Teile, z.B. der Seele mit dem Körper, in der christlichen Deutung bewirkt durch die Taufe. Die Alchemie verwendet an dieser Stelle das Motiv der Hochzeit. Das zentrale Mittel der Wandlung ist fast immer das Feuer. Eine Interpretation des Feuers als allgemeines geistiges Prinzip ist zusätzlich möglich, die Betonung des Feuers läßt aber auch an eine Beeinflussung durch den Zoroastrismus denken.

Die Bedeutung der Alchemie bei Jung

Bemerkenswert ist, daß in der Alchemie sowohl die *Materia prima* als auch die Möglichkeit der Wandlung als ubiquitär beschrieben werden, als *jedem zur Verfügung stehend und jedem möglich*. Dies inspirierte die Interpretation des alchemistischen Geschehens als Wandlung, die *in der Person des Alchemisten selber* vorgeht, mit anderen Worten, die Interpretation der Alchemie als Darstellung der Persönlichkeitsentwicklung.

²² Vgl. Wehr, G. (Hrsg.) (1994): *Die Bruderschaft der Rosenkreuzer*.

²³ Auch andere Zahlen werden genannt, unter anderem drei und zehn. Die Varianten der Alchemie sind zahlreich, aber in ihrem Grundmuster strukturell gleich.

Nach dieser zuerst von dem Tiefenpsychologen Jung voll ausformulierten These ist das Objekt der Wandlung und des Interesses der Alchemisten der Alchemist selber, der seine eigene Reifung oder, in der Terminologie nach Jung, seine *Individuation* in die chemischen Wandlungen *projiziert*²⁴. Dadurch wird die Deutung jedes alchemistischen Geschehens (und allgemein jedes mythologischen und Traumgeschehens) auf zwei Ebenen, jener der Objektstufe und jener der Subjektstufe möglich, die noch durch die oben benannten weiteren Deutungsebenen ergänzt werden könnten.

Die grundsätzliche Möglichkeit, seelische Vorgänge gleichsam zur besseren Beherrschung und Vorstellbarkeit in *Experimente*, in den *Gang der Geschichte*, oder allgemein in die *materielle Welt* zu projizieren erscheint durchaus als nachvollziehbarer Weg der Visualisierung und Handhabbarmachung. Jung selber stützt sich bei seiner These hauptsächlich auf die Ähnlichkeit in den Bild- und Symbolwelten von Alchemie und Träumen oder Mythen. Aus der Gleichheit der Bilder folgert er, daß die dargestellten Prozesse korrespondieren.

Ich folge den Ansichten von Jung darin, daß innerseelische Inhalte in Motive und Symbole projiziert werden können, daß diese Projektionen es leichter machen, diese Inhalte handzuhaben, und daß dies oft in Verbindung mit der Persönlichkeitsentwicklung geschieht.

²⁴

Siehe z.B. Jung, C.G. (1999): *Der Mensch und seine Symbole*, und Jung, C.G. (1944): *Psychologie und Alchemie*.

Die Entdeckung der Persönlichkeitsentwicklung in der Renaissance

Einleitung

Der Terminus Renaissance wurde im 19. Jahrhundert als Epochen- und Stilbegriff für den Beginn der Neuzeit, etwa die Zeit von 1400-1600, geprägt. Die Auffassung einer Wiedergeburt der Kunst aus dem Geist der Antike - nach der Überwindung des dunklen Mittelalters - findet sich jedoch bereits im 16. Jahrhundert bei Vasari unter dem Begriff der *Rinascità*. Die Ausbildung neuer, an die antike Überlieferung angelehnter Kulturinhalte und Kulturformen setzte mit der allmählichen Loslösung der Gesellschaft aus der mittelalterlichen Gebundenheit gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Italien ein, und bis Ende des 15. Jahrhundert hatte die Renaissance fast alle europäischen Länder erfaßt.

Insgesamt entscheidend für die Renaissance waren das Erlebnis einer unbefangenen *Naturbeobachtung*, die Konzeptionen der *Freiheit* und *Würde* des einzelnen Menschen und die Entdeckung seiner *schöpferischen* Möglichkeiten, ein dem *Diesseits* zugewandtes Lebensgefühl sowie die Durchsetzung eines auf *Vernunft* und *Erfahrung* gründenden Denkens.

Mit der Betonung des Individuums in der Renaissance entsteht aber noch ein weiteres wichtiges Motiv, nämlich die *Forderung nach der Ausbildung der eigenen Persönlichkeit*. Es ist vielfach gezeigt worden, daß die Renaissance insbesondere für die Geschichte der Menschheit und der Männlichkeit einen entscheidenden Wendepunkt darstellt, und zwar insbesondere hinsichtlich der Betonung der Entwicklungsmöglichkeiten des Individuums²⁵. Eine wesentliche Voraussetzung und *conditio sine qua non* einer solchen Aufforderung zur persönlichen Entwicklung ist die prinzipielle Möglichkeit zur Veränderung, mit anderen Worten *der menschlichen Perfektibilität*.

Waren noch im mittelalterlichen Verständnis alle Lebewesen und die gesamte sichtbare Welt bereits durch Gott geordnet gedacht und jedem ein eigener fester Platz in der Gesellschafts- und Naturordnung zugewiesen, den dieser nicht verlassen durfte, ohne eine Störung der universalen Ordnung zu verursachen, so ändert sich dieses Verständnis in der Renaissance grundlegend, und Änderung und Entwicklung werden nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht.

²⁵ Siehe z.B. allgemein Taylor, Ch. (1994): *Quellen des Selbst / Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*, und speziell Schmale, W. (2003): *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000)*, der dies ausführlich zeigt und seine Darstellung der Entstehung des sog. „neuen Adams“ sogar mit der Renaissance eigentlich erst beginnen läßt. Vgl. insbesondere S. 15-40 zu den Anfängen dieser Entwicklung.

Pico della Mirandola: De Hominis Dignitate

Philosophisch, anthropologisch und theologisch fundiert wurde dies durch Giovanni Pico della Mirandola, der in seinem Werk „De hominis dignitate“ unter dem neuen Leitmotiv der Würde des Menschen die These konzipierte, der Mensch sei von Gott als einziges unter den Lebewesen „unfertig“ geschaffen worden, so daß er sich in eigener Verantwortung und Freiheit noch weiterentwickeln und seinen Platz in der Welt noch finden könne:

„Weder haben wir [Gott] dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt.“²⁶

Pico della Mirandola legitimiert damit die Aufforderung zur Persönlichkeitsentwicklung seinerseits wiederum durch einen Rekurs auf das *Transzendente*, die göttliche Seinsordnung, die nun den Menschen mit einem Handlungsauftrag versieht. Er steht damit seinerseits in der Tradition zweier Vorläufer, der christlich-theologischen Lehre von der Freiheit des Menschen (ursprünglich theologisch konzipiert als Freiheit zu sündigen) und der griechischen Lehre des Protagoras, nach der der Mensch das Maß aller Dinge sei, gestaltet beide allerdings um und konzipiert so die bis heute gültige und wirkende Lehre der Freiheit der Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, die sogar in vielen Verfassungen ihren Niederschlag gefunden hat, nun bereits kodiert als Rechtsinstitut²⁷. *„So beginnt in der Renaissance in der Tat eine Kultur der Selbstkultivierung des Menschen ...“²⁸*.

Castiglione: Il Libro del Cortegiano

Die Konzeption des Menschen als noch weiterzuentwickelndes Lebewesen, also die Forderung nach individueller Persönlichkeitsentwicklung, läßt sich anschaulich am Beispiel Baldassare Castigliones „Il Libro del Cortegiano“ illustrieren. Das Buch ist als Anleitung, ein vollendeter Hofmann zu werden, verfaßt, und umfaßt die Bereiche Arbeit, Hofleben, Konversation, Gewandtheit im Umgang mit dem anderen Geschlecht, Etikette, Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit und viele andere, als positiv bewertete Eigenschaften mehr.

In zweierlei Hinsicht ist der „Cortegiano“ damit relevant:

²⁶ Della Mirandola, P. (1990): *Über die Würde des Menschen*, S. 7. Vgl. auch Vieta, S. (2007): *Europäische Kulturgeschichte*, S. 392–395.

²⁷ Weitere Folgeentwicklungen sind die Betonung des Ich in der deutschen Romantik oder die Zelebrierung der eigenen Biographie etwa im *Ästhetizismus*.

²⁸ Vieta, S. (2007): *Europäische Kulturgeschichte*, S. 394.

- zum ersten, indem das Individuum als im *Prinzip form- und entwickelbar* dargestellt wird, indem also die Aufgabe formuliert wird, zu reifen und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln.
- zum zweiten, indem auch die *Richtung dieser Persönlichkeitsentwicklung* skizziert wird, mit *Idealeigenschaften*, die wir auch heute für uns in Anspruch nehmen könnten.

Die Utopie als Verwandter der Persönlichkeitsentwicklung

Wir wenden und nun, nur als kleiner Exkurs, dem Gedanken der Utopie zu, die ein Verwandter der Persönlichkeitsentwicklung ist. Die Utopie als geschichtsphilosophische Annahme einer Geschichtsentwicklung²⁹ in Richtung eines wie immer bestimmten „Besseren“ existiert als Motiv bereits seit Jahrtausenden, hat aber in der beginnenden Neuzeit eine Renaissance erlebt.

Utopien beziehen sich *auf die Gesellschaft als Ganzes* und formulieren Ziele und Hoffnungen für eine universale Menschheit. Rational ausformuliert und gesellschaftlich-politisch gemeint sind unter anderem die folgenden Utopien: Platons Idealstaat, Morus' sozialistische, aber auch explizit katholische Schrift „Vom besten Zustand des Staates oder von der neuen Insel Utopia“ und Campanellas „Somnenstaat“. Bacons „Nova Atlantis“ ist dagegen primär eine wissenschaftliche Konzeption; eher eine geschichtsphilosophische Fiktion ist schließlich Rousseaus paradiesischer Naturzustand, der zudem als bereits vergangen gedacht wird.

Alle diese Utopien beschreiben eine Idealentwicklung der *Gesellschaft*, die Persönlichkeitsentwicklung richtet sich auf den *Einzelnen*. Beiden gemeinsam sind aber die Grundannahmen eines im Prinzip entwickelbaren „Etwas“ und der Absicht, diese Entwicklung in eine bestimmte Richtung, auf ein bestimmtes Ideal hin zu steuern.

²⁹ Zu Geschichtstheorien vgl. Kolmer, L. (2008): *Geschichtstheorien*.

Mechanismen und Richtungen der Persönlichkeitsentwicklung

Betrachten wir nun abschließend die prinzipiellen Möglichkeiten, die der heutige Mensch für die Entwicklung seiner Persönlichkeit hat. Es sind uns grundsätzlich nur *drei Mechanismen* gegeben, die Persönlichkeitsentwicklung zu beeinflussen. Es sind dies

- der *rationale Mechanismus*, also die Reifung durch Einsatz der Ratio und bewußter Reflexion im Rahmen von Philosophie, Diskussion, Nachdenken, Argumentieren und Schlußfolgern;
- der *spirituelle Mechanismus*, also die Reifung durch die Auseinandersetzung mit dem Transzendenten, mit Symbolen, Ritualen, Numinosem, Spirituellem, Esoterischen und auch mit Kunst; und
- der *soziale Mechanismus*, also die Reifung durch zwischenmenschliche Interaktionen, sei es von Mensch zu Mensch oder innerhalb von größeren Gruppen.

Außerdem lassen sich *zwei Richtungen* der Persönlichkeitsentwicklung unterscheiden. Die Persönlichkeitsentwicklung kann sich

- nach *außen* richten, sich also auf Handlungen *in der Welt* beziehen, und den Menschen als Zoon politikon betreffen, also als soziales Lebewesen, oder
- nach *innen* richten, *ins eigene innere Erleben*, Denken, Glauben und Suchen.

So entstände, idealtypisch getrennt, entweder ein sozial engagierter *guter Mensch*, der sich über seine guten Handlungen definiert, oder ein weltabgewandter *weiser Eremit*, der sich in spiritueller Versenkung Gott nähert.

Die psychotherapeutische Literatur insbesondere der Analytischen Psychologie weiß, daß Spiritualität, Transzendenz und Reifung verstärkt in der zweiten Lebenshälfte³⁰ relevant werden, unabhängig von äußeren Entwicklungen, und daß offene Fragen bleiben, die nach Innen weisen³¹. Ich meine daher, daß die zweite Entwicklungsrichtung besonders ab der Lebensmitte von Bedeutung ist.

³⁰ Zu den Problemen und Fragen, die sich in der Lebensmitte typischerweise stellen, siehe z.B. Dieckmann, H. (2003): *Probleme der Lebensmitte / Krise Umkehr Neubeginn*. Die umfangreiche Ratgeberliteratur zu diesem Lebensabschnitt ist ein weiterer Indikator für die subjektiv empfundene Relevanz dieser Themen.

³¹ Siehe dazu die Erläuterung der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung bei Barz, E. (2004): *Stichwort Selbstverwirklichung, insbesondere S. 12 ff.* Barz legt dar, wie die Entwicklung (bzw. die „Suche“) nach Innen und nach Außen derart zusammenhängen, daß Auseinandersetzung mit und Reifung an Religion in der Tat beide Auseinandersetzungen der Seele mit sich selber sind, indem religiöse Vorstellungen als nach außen projizierte Inhalte der Seele gedeutet werden können, eine insbesondere für die Analytische Psychologie charakteristische Grundannahme.

Conclusio

Das Konzept der Persönlichkeitsentwicklung, so wie wir sie heute verstehen, umfaßt zwei Komponenten:

- die Annahme einer im Prinzip *noch entwickelbaren Persönlichkeit des Menschen*, also einer “Unfertigkeit”, und
- die Annahme, diese Entwicklung *absichtsvoll in eine bestimmte Richtung* lenken zu können.

Die moderne Ausformulierung dieses Gedankens datiert aus der Renaissance mit *Pico della Mirandola*. Sie hat mehrere Vorläufer, von denen wir die Hinwendung zum Menschen in der griechischen Philosophie und die Symbolisierung von parallelen Wandlungsprozessen in der Alchemie betrachtet haben. Die Analytische Psychologie von C.G. Jung bietet uns einen Ansatz, diese wahrgenommenen Wandlungsprozesse in der Außenwelt auch als Prozesse in unserem eigenen Inneren, in unserer Seele, zu deuten.

Es sind uns grundsätzlich nur *drei Mechanismen* gegeben, die Persönlichkeitsentwicklung zu beeinflussen. Es sind dies

- der *rationale Mechanismus*, also die Reifung durch Einsatz der Ratio und bewußter Reflexion im Rahmen von Philosophie, Diskussion, Nachdenken, Argumentieren und Schlußfolgern;
- der *spirituelle Mechanismus*, also die Reifung durch die Auseinandersetzung mit dem Transzendenten, mit Symbolen, Ritualen, Numinosem, Spirituellem, Esoterischen und auch mit Kunst; und
- der *soziale Mechanismus*, also die Reifung durch zwischenmenschliche Interaktionen, sei es von Mensch zu Mensch oder innerhalb von größeren Gruppen.

Außerdem lassen sich *zwei Richtungen* der Persönlichkeitsentwicklung unterscheiden. Die Persönlichkeitsentwicklung kann sich

- nach *außen* richten, sich also auf Handlungen *in der Welt* beziehen, und den Menschen als Zoon politikon betreffen, also als soziales Lebewesen, oder
- nach *innen* richten, *ins eigene innere Erleben*, Denken, Glauben und Suchen.

So entstünde, idealtypisch getrennt, entweder ein sozial engagierter *guter Mensch*, der sich über seine ethisch guten Handlungen definiert, oder ein weltabgewandter *weiser Eremit*, der sich in spiritueller Versenkung Gott nähert.